

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 7, 127. Jahrgang

Sonntag, 9. April 2017

3962. Folge

Ein Esel als Vorbild

Jesus fand einen jungen Esel und ritt darauf.

Johannes 12, 14

An Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, erinnern wir uns an den Einzug Jesu in Jerusalem. Die Menschen legen Kleider und Palmzweige auf die Straße. Jesus reitet auf einem Esel ein, nicht auf einem rassigen Pferd. Viele Menschen jubeln: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ (Lukas 19, 38)

In Johannes 12 lesen wir dieselbe Geschichte in Kurzform. Johannes verweist dabei auf Sacharja 9, 9: „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.“ Gleich danach heißt es: „Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies alles von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.“

Spät(er)es Verstehen möglich

Erst viel später erkennen die Jünger die Bedeutung des Geschehenen. Erst im Nachhinein sehen sie darin die Erfüllung der Schrift! Jesu Herrlichkeit zeigt sich in seiner Niedrigkeit und seiner Armut. Seine Kraft und Gottes Größe werden sichtbar am Kreuz und am Ostermorgen.

Johannes weiß auch noch: „Das Volk aber, das bei Jesus war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.“

Schon vor seiner Kreuzigung und Auferstehung hat Jesus sich wiederholt geoutet, als der Christus Gottes, dem Tod und Grab unterworfen sind. Jesus ruft den Lazarus, den jungen Mann vor Nain und die Tochter des Jairus zurück ins Leben. Und ein noch völlig unberittener Esel, der noch nie einen Menschen getragen hat, trägt Jesus lammfromm und willig in die Stadt. Dabei gelten Esel als bockig und stur. Aber selbst diese sprichwörtlich dumme Kreatur weiß scheinbar, wer Jesus ist und was sein Esel ihm schuldig ist.

„Was hat wohl der Esel gedacht...“

Manfred Siebald singt in einem bekannten Weihnachtslied: „Was hat wohl der Esel gedacht in der Heiligen Nacht?“ So auch hier: Was hat wohl der Esel beim Einzug in Jerusalem gedacht? Er könnte uns fragen lassen, wie wir denn zu Jesus stehen, was wir in ihm sehen und wer er für uns ist.

Am Palmsonntag werden viele Jugendliche konfirmiert oder, wie es in altreformierten Gemeinden offiziell heißt: Sie legen das Öffentliche Glaubensbekenntnis ab. Sie ziehen mit

dem Kirchenrat in die Kirche ein. Sie freuen sich auf diesen Tag. Die schönsten Lieder werden gesungen. Es gibt spannende Predigten und natürlich auch Geschenke. Die Konfis bekommen einen Segensspruch für ihr Leben. Sie wollen Jesus Christus nachfolgen.



Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Es gibt immer wieder Neues zu entdecken bei Jesus. Schau auch einmal zurück! Erinnere dich an das Wort der Schrift. Dann verstehst du, dass beides zum Leben Jesu dazugehört, das „Hosianna“ und das „Kreuzige ihn“. Anbetung und Verleugnung, Hoffnung und Enttäuschung liegen dicht beieinander. Jesus ist nicht so, wie wir ihn gerne hätten oder wie wir ihn uns vorstellen. Er bleibt trotz all seiner Nähe auch jemand „aus einer anderen Welt“. Es ist unvorhersehbar, was geschieht, wenn man sich auf ihn und sein Wort einlässt.

Aber immer ist er voller Güte und Erbarmen. Immer öffnet er den Weg zu Gott, zum Himmel, zur Erfüllung des Lebens. Selbst der Esel beim Einzug in Jerusalem versteht das, ein wenig jedenfalls. Und deshalb trägt er Jesus ein Stück weit auf seinem Weg zum Kreuz. Und er relativiert allen Menschenjubil. Er ist in sich selbst ein Zeichen von Niedrigkeit, Demut und Gehorsam. Er kann uns zum Nachdenken bringen.

Das Hosianna und der Jubel der Menschen beim Einzug schlagen fünf Tage später um in „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ So rufen die Demonstranten es vor dem Palast des Pilatus. Vielleicht sind es dieselben Menschen, die Hosianna singen und „Kreuzige ihn“ schreien. Vielleicht verhalten sie sich genauso wie wir auch.

Gerrit Jan Beuker, Laar

Im Strom der Zeit

Weltgebetstag – auch etwas für Kinder

Seit Ende des 19. Jahrhunderts feiern Christinnen in aller Welt am ersten Freitag im März den Weltgebetstag (seit einigen Jahren nicht mehr ausschließlich für Frauen). Jährlich wechselnd übernehmen Christinnen eines bestimmten Landes die Initiative und bereiten in ökumenischer Verbundenheit einen Gottesdienst vor, der dann am besagten Freitag in aller Welt ebenfalls in ökumenischer Verbundenheit der Christen vor Ort gefeiert wird. Heutzutage wird in rund 100 Ländern der Weltgebetstag begangen. In vielen Ländern gibt es ein eigenes Komitee, das die Aufbereitung der Vorgaben für die Gottesdienste im eigenen Land und in der eigenen Sprache leistet. Das Deutsche WGT-Komitee wird von Frauenorganisationen und -verbänden christlicher Kirchen getragen. Ihr Leitbild ist dem unten stehenden Infokasten zu entnehmen.

Als im Jahr 2006 der Weltgebetstag im Text-Themen-Plan für den Kindergottesdienst auftauchte, haben wir in Nordhorn erstmals einen Gemeindegottesdienst zum Thema gestaltet mit spezieller Ausrichtung auf die Kinder. Wir haben dabei erkannt und erlebt, dass der Weltgebetstag auch etwas für Kinder ist. Seitdem nehmen wir jährlich das Thema des Weltgebetstages am Sonntag vor dem ersten Freitag im März auf und gestalten einen Gottesdienst unter Mitwirkung der Kinder und MitarbeiterInnen des Kindergottesdienstes. Seit der ersten gottesdienstlichen Reise in 2006, die uns nach Südafrika führte, haben wir viele weitere Länder, ihre Bewohner und deren Freuden und Nöte kennen gelernt. Wir waren z.B. in Paraguay, Malaysia, Chile, auf den Bahamas, in Ägypten, Kuba und in diesem Jahr auf den Philippinen. Diese gottesdienstlichen Reisen wurden möglich, weil das deutsche WGT-Komitee jedes Jahr reichlich Material für die Behandlung des Themas mit Kindern bietet. Nebenbei sei bemerkt, dass auch einiges an Material für die Thematisierung in Jugendgruppen geboten wird.

Meine Erfahrung, die von KindergottesdienstmitarbeiterInnen und anderen geteilt wird, ist, dass solch eine gottesdienstliche Reise mit Kindern eine sehr bereichernde Erfahrung für alle ist. Man erfährt viel über Land und Leute, auch auf visuellem Wege. Man setzt sich mit den von den vorbereitenden Christinnen benannten Nöten, auch denen der Kinder des Landes, auseinander. Man bedenkt das von ihnen gewählte Leitwort und die zugehörige biblische Geschichte. So kann Kindern und nicht nur ihnen ganz konkret etwas von der ökumenischen Weite der Christenheit und den Freuden und Nöten von Kindern anderer Länder vermittelt werden.

In diesem Jahr haben Christinnen von den Philippinen sich und ihr Land vorgestellt. Unter dem Leitwort „Was ist denn fair?“ mit Bezug auf das Gleichnis von den Weinbergarbeitern (Matthäus 20, 1–15) ging es um Gottes Gerechtigkeit mit Bezug auf soziale Gerechtigkeit unter den Menschen in weltweiter Beziehung. Konkretisiert haben wir es an einer Ananas, einem Exportgut der Philippinen, angebaut auf großen Plantagen. Wir haben uns gefragt, was bei einem Preis von 1,89 Euro für diese exotische Frucht in unseren Supermärkten wohl für die Plantagenarbeiter abfällt. Es ist sehr wenig und reicht nicht, um eine Familie zu ernähren. Da stellt sich die Frage: „Ist das fair?“ Ein Kind traf unbewusst den Nagel auf den Kopf. Auf meine Frage nach dem Preis der Ananas gab es die Zahl 9,90 Euro als Antwort. Das entspricht nicht der Wirklichkeit. Aber die in kindlicher Naivität genannte Zahl steht dem gerechten Preis weitaus näher als der wirkliche, wenn es auch für den Plantagenarbeiter fair zugehen soll.

Wie in jedem Jahr gehörte zum diesjährigen Weltgebetstag ein von einer einheimischen Künstlerin gestaltetes Bild, das eindrücklich Land und Leute, Gaben und Nöte künstlerisch zum Ausdruck bringt.

Fazit und Tipp: Es lohnt sich, die gottesdienstliche Reise zum Weltgebetstag in den Gottesdienstplan des Jahres unter Einbeziehung der Kinder aufzunehmen. Als Mitvorbereiter habe ich immer wieder viel gelernt und erfahren über kleine und große Geschwister in anderen Ländern.

Übrigens: Die Reise im kommenden Jahr 2018 hat das Land Surinam als Ziel. Im Herbst werde ich die ersten Reisevorbereitungen treffen, sprich, das Material beim WGT-Komitee bestellen.

Lothar Heetderks, Nordhorn

Weltgebetstagsbewegung in Deutschland

Unsere Vision

Weltweit leben Menschen in Gerechtigkeit und Frieden.

Die christliche Botschaft ist lebendig.

Sie erfüllt Menschen mit Freude und Sinn und ermutigt zum Handeln.

Unsere Mission

Wir sind weltweit und vor Ort zu Hause – als Teil einer internationalen Basisbewegung.

Wir feiern in Vielfalt und bewegen Ökumene – im jährlichen Gottesdienst von Frauen aus einem anderen Land der Erde.

Wir hören auf Frauen, lernen voneinander, beten miteinander und erheben unsere Stimme – als christliche Frauen unterschiedlicher Herkunft, Generationen und Konfessionen.

Wir engagieren uns durch unsere Projektarbeit dafür, dass Frauen weltweit in Gerechtigkeit und Würde leben können.

Unsere Werte

Solidarität, Offenheit, Respekt, Mut und Kreativität



© Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.

Das Logo des Weltgebetstages hat verschiedene Elemente:

blau:

Die ganze Welt trifft sich...

schwarz:

...aus allen Himmelsrichtungen in der Mitte

orange:

... zum Gebet

Das Logo haben

Frauen aus Irland 1994 entworfen und es hat die Form eines irischen Kreuzes.

Klagen ist erlaubt

Wie reagieren Menschen auf die Frage nach ihrem Ergehen? Oftmals hört man den komischen Ausspruch „Ich kann nicht klagen.“ Hört sich komisch an, wenn man es ernst nimmt. Soll das heißen, es geht gut? Oder soll man hören, dass es besser gehen könnte, dass man eigentlich Grund zum Klagen hat? Aber das tut man eben nicht. Wenn Letzteres zutrifft, möchte man erwidern und ermutigen: Dann klage doch, so wie eben mancher Psalmbeater es tut.

Klagepsalmen

Es gibt viele Situationen, die Menschen eine Klage anstimmen lässt, weil Widerfahrnisse oder Gedanken dazu Anlass geben. Das Leben gibt eben auch Grund zur Klage. Und so ist es gut, auch solches in der Bibel zu lesen in Klagepsalmen. Das sagt uns ja: Klagen ist eine Möglichkeit der Gottesbeziehung. Klagen ist nichts Schlechtes oder gar Verbotenes. Wenn Menschen danach zumute ist, können und dürfen sie sich so vor Gott äußern. Es ist etwas Ehrliches und darum gut und hilfreich. Was einen belastet und bedrängt, wird nicht verdrängt und geschluckt, sondern vor Gott klagend, fragend und ihn bestürmend ausgesprochen.

„Lerne leiden ohne zu klagen!“ sagt ein Sprichwort. Da ist Klagen als etwas Negatives verstanden, das man vermeiden und überwinden sollte. Und lobenswert ist es dann, wenn es von einem Menschen heißt, er oder sie habe nie geklagt. – Schön, wenn Menschen so zurechtkommen. Man schließe aber nicht daraus, jenes Nicht-Klagen wäre die angemessene,

die frommere Haltung gegenüber Gott. Da geben die Psalmen etwas anderes zu verstehen. Sie sagen an, dass das Klagen vor Gott erlaubt, ja erwünscht ist, wenn Gottes Kindern danach ist. Wir dürfen vor Gott das Leben, so wie es ist, ausbreiten. Wir dürfen alles vor ihm ausschütten. Gott will, dass wir all unsere Gedanken und Empfindungen, Freuden und Verzweiflungen, Glaubenserfahrungen und -enttäuschungen vor ihm aussprechen. Das ist etwas Befreiendes, zu wissen: Ich muss nichts verdrängen und verschweigen.

Nicht jammern, klagen!

Dabei bleibt aber der gewisse Unterscheid zwischen Gejammer und Klage zu beachten. Von den biblischen Klagenden ist da etwas zu lernen. Zumeist beginnt die Klage mit einer Anrede. Da nimmt also nicht ein allgemeines Geklage und Gejammer seinen Gang. Es ist adressierte Klage und somit kein Klagen ins Leere über Gott und Menschen, sondern zu ihm hin. Es ist ein unbeschönigtes Rufen, aber eben zu Gott als den, den es etwas angeht. Es ist ein Rufen in fester Erwartung, dass Gott hört, und mit der Hoffnung und mit Vertrauen, dass Gott Antwort, Hilfe, Veränderung zuteil werden lässt.

Klagen ja, aber eben zu ihm hin – lehren uns die Psalmen. Das ist ein wichtiger Hinweis, denn es gibt auch ein allgemeines Gejammer über eigenes Ergehen oder den Zustand der Welt, worin Menschen sich einzurichten scheinen. Wie es scheint, will man da gar nicht heraus,

weil nichts angestrengt wird, um Veränderung zu bewirken, obwohl es möglich wäre. Adressierte Klage, so halten es die Klagenden der Bibel.

Erwartung

Was ist Weiteres von klagenden Psalmbeatern zu lernen? Sie rechnen mit der Möglichkeit der Wende und Veränderung. „Es hilft ja doch alles nichts“, das ist nicht die Art der klagenden Beter. „Wie lange noch?“, heißt es da eher wie in Psalm 13. Das klingt nach Hoffnung und Erwartung, die sich bei Gott festmacht. Und er stellt dann keinen Katalog von Maßnahmen auf, sondern überlässt es Gott, wie ihm zu helfen ist. Er gibt keine Bestellung auf, sondern bittet um Hilfe nach Gottes Maß und Willen.

Zuversicht

Und ein drittes Bedenkenswertes zeigen uns die Klagepsalmen. Die Klage endet oftmals mit einer eigenartigen Wende, einem überraschenden Umschwung. Nach Worten, die tiefste Verlassenheit, Angst, Wut und Verzweiflung ausdrücken, nach Worten der Bitte folgen letztlich Worte voll Vertrauen und Zuversicht. Der Beter des 13. Psalms z.B. spricht letztendlich die Gewissheit aus, in Gott geborgen zu sein und sein Helfen zu erfahren. Das lässt ihn am Ende sogar zu Worten der Freude und des Gotteslobes finden. Die Klage mündet in ein neues Lied des Vertrauens, der Zuversicht und Hoffnung. Obwohl sich äußerlich gesehen noch nichts verändert hat, obwohl das Geschick noch so ungewiss wie zuvor scheint, hat sich doch etwas getan im Reden zu dem hin, der Rettung und Hilfe geben kann. In der Anrufung Gottes findet er Boden unter den Füßen, neues Vertrauen, Mut und Zuversicht. All seine Fragen und der Anlass seiner Klagen sind nicht erledigt, aber nun in einen neuen Zusammenhang gebracht mit dem Gott, dessen Name sagt: Ich werde da sein. Das lässt ihn anfangen, Gott ein Lob zu singen, noch mitten im Leid.

So geht es nicht immer zu im Leben, mit flottem Umschwung von der Klage zum Lob. Es kann ein langer Prozess, ein mühsamer Weg sein, um vom Klagen zur Zuversicht zu finden. Aber es kann geschehen, dass Klage sich wandelt in einen Reigen, dass Zuversicht und Hoffnung geschöpft wird auch mitten in Sorge und Leid. *Lothar Heetderks, Nordhorn*



Ende einer Ära

Ev.-altreformierte Gemeinde Neermoor aufgelöst

Nach über 155 Jahren hat sich die Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Neermoor aufgelöst. Nachdem die Gliederzahlen in den letzten Jahren gesunken waren und es nicht mehr möglich war, einen beschlussfähigen Kirchenrat zu bilden, wurde am 22. Dezember 2016 die Auflösung der Gemeinde zum 1. Januar 2017 vom Kirchenrat beschlossen. Das Moderamen der Synode stimmte der Auflösung am selben Tage zu. Vorangegangen war eine Vielzahl von Gemeindeversammlungen, unterstützt vom Synodalverband Ostfriesland.

Nachdem am Silvestertag 2016 der letzte reguläre Gottesdienst in der Neermoorer Kirche gefeiert wurde, befindet sich die Gemeinde seitdem in der Abwicklungsphase. Nach der Schließung ging das Vermögen der Gemeinde auf die Synode der Ev.-altreformierten Kirche über. Das Moderamen der Synode, zuständig für die Abwicklung der Gemeinde, wird vom bisherigen Kirchenrat, bestehend aus Marita Broß, Wilfried Sweers und Marianna Kolthoff, sowie von Heike Zimmermann unterstützt.

Mit dem Abschlussgottesdienst am 26. März 2017 um 14 Uhr wollte sich die Gemeinde bei allen Geschwistern bedanken, die die Gemeinde in der Vergangenheit auf ihrem Weg begleitet haben. Zahlreiche Geschwister waren der Einladung gefolgt, so dass wir uns noch einmal in einer vollbesetzten Kirche unter Gottes Wort versammeln durften. Unter den Gästen waren auch die drei Pastoren Jan Alberts, Fritz Baarlink und Hermann Teunis, die in der Zeit von 1975 bis 2015 die kombinierte Pastorenstelle der Gemeinden Ihrhove und Neermoor innehatten. Auch diese Kombination ist nach Auflösung der Gemeinde Neermoor Geschichte.

Der Gottesdienst wurde geleitet von Pastor Gerold Klomp maker als Vorsitzenden des Synode-Moderamens, der auch die Predigt hielt, und von Pastorin Nina Ziegler-Oltmanns als Vorsitzende des Synodalverbandes Ostfriesland. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Gemeinde Neermoor wurden die Amtsträger entpflichtet. Dabei dankte Pastor Klomp maker ihnen für alle Arbeit, die in der Gemeinde geleistet wurde, besonders in der schwierigen Zeit, in der versucht wurde, die drohende Auflösung zu umgehen.

Grundlage der Verkündigung war Psalm 36, Vers 10: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht.“



Pastor Gerold Klomp maker leitete als Vorsitzender der Synode den Abschiedsgottesdienst.

Pastor Klomp maker schaute zunächst in seiner Predigt auf die Zeit in der altreformierten Kirche Neermoor zurück. In dieser Gemeinde und in diesem Gebäude wurde der Glaube gelebt: Es wurden Kinder getauft, junge Menschen legten ihr Glaubensbekenntnis ab, Paare wurden getraut, ja ganze Familiengeschichten wurden hier geschrieben. Die Gemeinde versammelte sich hier unter Gottes Wort, feierte zusammen das heilige Abendmahl und brachte hier ihre Freude so-

wie ihre Trauer vor Gott. Nach mehr als 155 Jahren geht nun in dieser Gemeinde das Licht aus. Das erfüllt alle mit Trauer und Schmerz, das ist bitter. An diesem Tag kommt die Gemeinde mit ihrem Schmerz zu Gott.

Aber obwohl in der Gemeinde Neermoor das Licht ausgeht, spricht Gott in seinem Wort vom Licht und der Quelle des Lebens. Wir Menschen sind geprägt von dem Denken, dass es ein Zeichen des Versagens ist, wenn z.B. ein Betrieb geschlossen werden muss. Da uns dieses Denken täglich umgibt, besteht die Gefahr, dass wir auch an Gottes Tun zweifeln, indem wir uns fragen, wie er so etwas zulassen kann. Manch einer könnte denken: „So einen Gott brauche ich nicht. Ihm kann ich nicht vertrauen.“

Aber bedenken wir, was uns Gottes Wort in Psalm 36,10 sagt, dann bemerken wir, dass diese Zusage uns aus unserer Niedergeschlagenheit herausholen kann. Denn in der Form, die wir der Kirche geben, liegt nicht die Quelle, sie zeugt nur von der Quelle. Die Kirche an sich ist nicht das Licht, sondern sie weist auf das Licht hin. Das bedeutet konkret, dass Gott nicht stirbt, wenn eine Kirche schließen muss. Gottes Liebe bleibt und mit ihr seine Wahrheit und die Quelle des Lebens.

Auch wenn das Gebäude allen ans Herz gewachsen ist, es ist nicht die Quelle des Lichts. Die Gemeinschaft der Glaubenden hat keine Rechtsform, aber sie ist lebendig, weil sie von der Quelle des Lichtes her lebt. Die Quelle des Lebens ist unwandelbar, die sichtbare Form unserer Glaubensgemeinschaft dagegen ist wandelbar. So gibt es Zeiten, in denen Kirchengebäude errichtet werden und Bekenntnisse



Auch zahlreiche Gäste füllten die Kirche bis auf den letzten Platz.



Die Kirchenratsmitglieder (v.l.n.r.) Marita Broß, Wilfried Sweers und Marianna Kolthoff wurden an diesem Sonntag offiziell von Pastor Gerold Klompaker (rechts im Bild) entpflichtet. Pastorin Nina Ziegler-Oltmanns (2.v.r.) begleitete als Vorsitzende des Synodalverbands den Auflösungsprozess. Fotos: fb

entstehen, aber es gibt auch Zeiten, in denen Kirchen geschlossen werden und sich verschiedene Bekenntnisformen vereinen. Dabei ist stets der Blick auf die Quelle und auf das Licht gerichtet. Von dort kommt die Inspiration, um den Glauben in die Zeit hinein zu leben.

Im Wandel der Zeit sind Christen bemüht, den Glauben sichtbar zu gestalten. Die Quelle des Lebens, Gott, sprudelt auch weiterhin Leben und Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Güte. In seinem Sohn, Jesus Christus, sehen wir das Lebenslicht, das Leben wachsen lässt.

Auch wenn nun in der altreformierten Kirchengemeinde Neermoor kein Gemeindeleben mehr stattfindet, so findet es in anderen Räumen, in anderen Gemeinschaften, statt.

Der Wanderer, von dem der Psalm 121 spricht, fragt sich, wie er seinen Weg gehen soll, angesichts der hohen Berge, die vor ihm liegen. Genauso mögen sich die Glieder der Neermoorer Gemeinde fragen, wie sie es schaffen sollen, sich in einer neuen Gemeinschaft einzuleben und einzubringen. Wie kann einem die Hoffnung nicht schwinden, obwohl man das Schlie-

ßen einer Kirchengemeinde miterleben musste? Der Wanderer im Psalm 121 kommt zu der Erkenntnis: „Meine Hilfe kommt vom Herrn.“ So dürfen auch die Glieder der Gemeinde Neermoor darauf vertrauen, dass ihre Hilfe vom Herrn kommt. Sie werden neue Glaubensgeschwister in neuen Gemeinden finden, die sie ermutigen und ihnen Hoffnung für die Zukunft vermitteln. Gottes Wort ist nicht an einen Ort gebunden, das Licht des Lebens scheint uns allen den Weg zum Leben. Gottes Wort macht Lust auf die Zukunft, wenn auch in anderer Form als gedacht. Die Zukunft wird unter Gottes Segen Gestalt annehmen, denn Gott war, ist und bleibt derselbe.

Nach dem Gottesdienst fanden noch nette Begegnungen und Gespräche bei Kaffee, Tee und Kuchen statt.

Abschließend darf ich mich im Namen aller ehemaligen Neermoorer Gemeindeglieder ganz herzlich bedanken. Wir bedanken uns bei unseren Geschwistern auf Synodeebene, die uns immer unterstützt haben – finanziell, aber auch weit darüber hinaus. Außerdem bedanken wir uns beim Synodalverband Ostfriesland, der uns besonders in der letzten Zeit sehr beigestanden hat. Aber vor allem danken wir unserem Vater im Himmel für alles, was er uns als Gemeinde geschenkt hat. Es war eine gute Zeit!

Marianna Kolthoff, Leer

Monatsspruch April 2017

Lukas 24, 5–6

Was sucht ihr
den Lebenden
bei den Toten?
Er ist nicht hier,
er ist
auferstanden.

Dieses Kreuz, vor dem wir stehen

Text: Clemens Bittlinger

mögl. Melodie: Nun gehören unsre Herzen, EG 93

gefunden in *freiTöne*, Liederbuch zum Reformationssommer 2017

1. Dieses Kreuz, vor dem wir stehen,
setzt ein Zeichen in die Welt,
dass sich, auch wenn wir's nicht sehen,
Gottes Geist zu uns gesellt,
uns bestärkt in schweren Zeiten,
trostvoll uns zur Seite steht,
und bei allen Schwierigkeiten
unsern Kreuzweg mit uns geht.
2. Dieses Kreuz, auf das wir sehen,
erinnert uns daran,
wenn wir denken: wir vergehen,
fallen wir in Gottes Hand.

Solchen Grund kann niemand legen,
niemand stieg so tief hinab,
und am Ende aller Wege
auferstand er aus dem Grab.

3. Dieses Kreuz will uns beleben,
deutet in die Ewigkeit,
und im Glauben spür'n wir eben
einen Hauch Unendlichkeit.
Nicht der Tod ist mehr das Ende,
es geht weiter, ganz gewiss;
und das Kreuz steht für die Wende,
dass die Liebe stärker ist.

Geist, Logik und Praxis der Gewalt triumphieren

Sechs Jahre Krieg in Syrien – sechs Jahre Krieg gegen Zivilisten und Menschlichkeit

Am 15. März jährte sich der Beginn des bewaffneten Konflikts in Syrien zum sechsten Mal. Im vergangenen Jahr ist die Situation in Syrien noch unüberschaubarer und gewalttätiger geworden. Seit 2011 sind infolge der Kampfhandlungen fast eine halbe Million Menschen ums Leben gekommen, laut den Vereinten Nationen sind fünf Millionen Menschen aus dem Land geflohen und weitere 6,3 Millionen im eigenen Land auf der Flucht. Derzeit sind etwa 13,5 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen, fast die Hälfte sind Kinder. „Wir sind erschüttert über die völlige Missachtung des humanitären Völkerrechts in Syrien – und zwar bei allen am Konflikt beteiligten Parteien. Es wird teilweise nicht einmal mehr versucht, die Zivilbevölkerung oder Einrichtungen wie Krankenhäuser zu schützen. Das hat eine neue, bislang ungekannte Dimension“, sagt Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin der Diakonie Katastrophenhilfe. „Das Kriegsverhalten der anderen Kriegsparteien ist keinen Deut menschlicher als das des sogenannten IS: Die Gewalt und Menschenfeindlichkeit, die sie zu bekämpfen vorgeben, ist Teil des eigenen Verhaltens geworden! Geist, Logik und Praxis der Gewalt triumphieren auf allen Seiten.“

Neben den Kampfhandlungen und der Belagerung von aktuell 13 syrischen Städten haben auch nicht eingehaltene Waffenruhen und gestoppte Hilfskonvois die humanitäre Notlage in den vergangenen Monaten weiter verschärft. Nur ein Teil der benötigten Hilfe kommt bei den Menschen an. „Der humanitäre Zugang zu hunderten Menschen in Syrien ist aktuell nicht möglich. Die verschiedenen Kriegsparteien müssen ihre Belagerungen sofort einstellen, nur dann können lokale und internationale Hilfsorganisationen die Menschen erreichen, die so dringend auf Hilfe angewiesen sind“, so Füllkrug-Weitzel. „Diese Situation ist für uns als humanitäre Organisation unerträglich. Humanitäre Helfer können in Syrien nicht all den Menschen helfen, denen geholfen werden muss.“

Die Diakonie Katastrophenhilfe ist über ihre lokale Partnerorganisation in Syrien aktiv. Der erfahrene Partner arbeitet seit vielen Jahren in unterschiedlichen Teilen des Bürgerkriegslandes und ist als neutrale

Institution anerkannt, sodass es ihm trotz des schwierigen Zugangs gelingt, auch in Situationen Hilfe zu leisten, wo dies sonst kaum möglich wäre. Die Partnerorganisation unterstützt die Menschen unter anderem mit Trinkwasser, lebensnotwendigen Medikamenten, Aus- und Weiterbildungsangeboten und psychosozialer Begleitung, um vor allem Kindern dabei zu helfen, die schweren Kriegstraumata zu verarbeiten. „Wir wissen, in welcher persönlich schwieriger Lage die Mitarbeitenden unserer Partnerorganisation tagtäglich arbeiten. Es gibt in Syrien kaum eine Familie, die nicht direkt vom Konflikt betroffen ist. Trotzdem ist unsere Partnerorganisation in der Lage, landesweit freiwillige Helferinnen und Helfer zu gewinnen“, sagt Michael Frischmuth, Kontinentalleiter Asien bei der Diakonie Katastrophenhilfe.

Die Nothilfe ist für die Menschen in Syrien überlebenswichtig. Trotzdem muss intensiv darüber gesprochen werden, wie der schon sechs Jahre andauernde Krieg beendet werden kann. „Die internationa-

le Staatengemeinschaft muss endlich das Leid der Menschen in den Vordergrund rücken und ihre eigenen unterschiedlich gelagerten Interessen zurückstellen. Nur dann kann ein Friedensprozess in Gang kommen, der diesen Namen verdient. Langfristig hilft den Syrerinnen und Syrern nur dauerhafter Frieden in ihrem Land“, so Füllkrug-Weitzel.

Anne Dreyer,
Diakonie-Katastrophenhilfe

Mitten drin

Mitten in Hunger und Krieg
feiern wir, was verheißen ist:
Fülle und Frieden.

Mitten in Drangsal und Tyrannei
feiern wir, was verheißen ist:
Hilfe und Freiheit.

Mitten in Zweifel
und Verzweiflung
feiern wir, was verheißen ist:
Glauben und Hoffnung.

Mitten in Furcht und Verrat
feiern wir, was verheißen ist:
Freude und Treue.

Mitten in Hass und Tod
feiern wir, was verheißen ist:
Liebe und Leben.

Mitten in Sünde und Hinfälligkeit
feiern wir, was verheißen ist:
Rettung und Neubeginn.

Mitten im Tod, der uns von allen
Seiten umgibt,
feiern wir, was verheißen ist
durch den lebendigen Christus.

Kyrie eleison.

(Weltkirchenkonferenz 1984,
nach: Neukirchener Kalender
20. März 2017)



Rhada Abeid Al Haifid (rechts im Bild, 50 Jahre). Zusammen mit ihrem Ehemann und fünf ihrer Kinder floh sie im April 2013 aus der Stadt Daraa. Rhada Abeid Al Haifid betreut auch die Kinder der Nachbarzelte. Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft syrischen Flüchtlingsfamilien innerhalb und außerhalb von Lagern.
Foto: Christoph Pueschner/Diakonie Katastrophenhilfe

Nordhorn –**„Das Recht auf Nahrung vs. Ernährungsarmut“**

Am Mittwoch, 10. Mai, findet um 19 Uhr im Mehrgenerationenhaus Nordhorn, Schulstraße 19, eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Britta Schweighöfer von FIAN Deutschland (Food First – Informations- und Aktionsnetzwerk, internationale Menschenrechtsorganisation) zum Thema „Das Recht auf Nahrung vs. Ernährungsarmut“ statt. Der Eintritt ist frei. (jv)

„Unser tägliches Brot –**Was sind uns unsere Nahrungsmittel wert?“**

Im Durchschnitt wirft jeder Deutsche pro Jahr Lebensmittel im Wert von 300 Euro in den Müll. Weltweit werden über eine Milliarde Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Gleichzeitig verhungert nach Angaben von Unicef alle zehn Sekunden ein Kind auf unserem Globus. Auf der einen Seite waren Lebensmittel noch nie so billig wie heute, auf der anderen Seite kämpfen Landwirte zum Teil auch wegen der niedrigen Erzeugerpreise um ihre Existenz. Lebensmittel sind heute qualitativ mehr Wert – sind wir bereit dafür auch mehr zu bezahlen? Um diese Aspekte soll es in dem o.a. Vortrag gehen. Falls Sie Interesse haben, vereinbare ich gerne mit ihnen einen Termin. Synodalverband Grafschaft Bentheim, Büro für Gesellschaftsdiakonie, Projekt Land_Gut, Henni Emme, Tel. 0 59 21 / 88 02 35.

Laar – „Die Landwirtschaft im Spannungsfeld der gesellschaftlichen Akzeptanz“

Die Landwirtschaft ist auch in Laar ein Thema – in diesem Fall im Seniorentreff der altreformierten Gemeinde. Am Mittwoch, 19. April, ist der Geschäftsführer des Emländischen Landvolks und das frühere Laarer Gemeindeglied, Lambert Hurink, zu Gast und wird in Wort und Bild über „Die Landwirtschaft im Spannungsfeld der gesellschaftlichen Akzeptanz“ berichten. (jv)

Ihrhove –**Gebet und gesellschaftliche Verantwortung**

40 Teilnehmer aus verschiedenen Konfessionen trafen sich zum ersten Westoverledinger Gebetsfrühstück am 18. März 2017 in der Evangelisch-altreformierten Gemeinde in Ihrhove. Zu diesem Treffen, dem auch Bürgermeister Theo Douwes und sein Amtsvorgänger Eberhard Lüpkes beiwohnten, reiste der Generalsekretär der Dt. Ev. Allianz, Hartmut Steeb, aus Stuttgart an. Er hielt zwei Impulsreferate zu „Gebet und gesellschaftliche Verantwortung“. Konzentration auf nur kirchliches Engagement sei ein Missverständnis. Ungewissheit über die Zukunft dürfe kein Hindernis zum gesellschaftlichen Engagement sein. Das beinhalte auch ein Ja zu Kindern, so der zehnfache Vater und zwölfjährige Großvater. Den Auftrag zum Bebauen und Bewahren der Schöpfung bezieht Steeb nicht nur auf die Natur, sondern auch auf die Gestaltung des Gemeinwesens. Selbst Jesus habe das unterstützt, als er sagte, dass man dem Kaiser geben sollte, was ihm zusteht. Das heiße für unser politisches System: „Gebt der Demokratie, was ihr gehört“ und forderte damit auf, neu über die Selbstverständlichkeit des politischen Engagements als Christen nachzudenken. Die Mitwirkung fange beim Wählen an, höre aber nicht mit dem Wählen auf. Nebst praktischem Engagement sei das Gebet ur-



Hartmut Steeb, Generalsekretär der DEA.

Foto: Dt. Ev. Allianz

eigenste Aufgabe der Christen. Es könne die politische Macht der Obrigkeit relativieren und sei ein Ausdruck dafür, dass es niemand aus eigener Kraft schaffe, sein Amt vollends und gut auszufüllen. Wie die Christen schon vor Entstehung der ersten Kirche waren, nämlich eine Gemeinschaft zum Gebet, so sollten sie es auch heute wieder werden. Dabei unterstützt die Evangelische Allianz, die zuerst eine Gebetsbewegung sein will. 350 freie Werke orientieren sich an der Dt. Ev. Allianz. An etwa 1000 Orten Deutschlands gibt es lose überkonfessionelle Treffen für gemeinsames Gebet oder andere Aktionen. Gut eine Million Christen können dem zugeordnet werden.

(Aus Monatliche Mitteilungen, April 2017)

Wuppertal/Köln – Missionale

Am 4. März habe ich die Missionale in Köln besucht. Für mich immer wieder wie ein kleiner Kirchentag. Mit der „Stunde der Besinnung“ wird die Missionale eröffnet. Nach der „Stunde der Begegnung“ gibt es ein vielfältiges Angebot zum jeweiligen Thema. Ich habe den Vortrag von Reverend Dr. Michael Moynagh aus Oxford zum Thema „Fresh X“ gehört (Der eigentliche Titel der Veranstaltung war „Der Kirche ein neues Gesicht geben. Es fängt bei dir an.“). In vielen Ländern der Erde kommt es auf Basis von Initiativen (Integrationsarbeit unter Flüchtlingen, Social baking, ...) zu Gemeindegründungen. Die Initiativen werden nicht gestartet, um Menschen für Gott zu gewinnen, sondern die Menschen in ihren jeweiligen Situationen ernst zu nehmen und ihnen zu helfen. Manchmal ergibt sich die Gelegenheit, auf den christlichen Hintergrund zu verweisen. In vielen Fällen bilden sich daraufhin Gruppen, aus denen neue Gemeinden entstehen. Warum neue Gemeinden? Die neuen Gruppen hatten bislang keinen Bezug zu den bestehenden Gemeinden. Die bestehenden Gemeinden haben mit ihrer Art und Weise, den christlichen Glauben auszuüben, die neuen Gruppen nicht angesprochen. Sie suchen nach der für sie geeigneten Form, Gottesdienste zu feiern, Gemeinde zu sein. Abgeschlossen wird die Missionale mit der „Zeit zum Gespräch“ und der Sendung. Für mich hat sich die Fahrt nach Köln wieder voll und ganz gelohnt. (fbü im Wuppertaler Gemeindebrief Apri/Mai)

Einladung zur Diakonischen Tagung

Die diesjährige Diakonische Tagung für Diakoninnen und Diakone findet am **Donnerstag, den 4. Mai, um 19 Uhr** im altreformierten Gemeindezentrum, Hauptstraße 33, 49824 Laar statt.

Pastor Fritz Baarlink und Johanne Raben (Diakoniestation Veldhausen) referieren zum Themenbereich:

„Generationenfrage, demographischer Wandel – Wie gehen wir als Generationen miteinander um? Verhältnis Eltern – Kinder und umgekehrt“

Alle Interessierte sind herzlich eingeladen! Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine kurze Anmeldung: Wilhelm Hensen (Schriftführer), Tel.: 0 59 41 / 9 81 98, E-Mail: w.hensen@mail.de

Wie steht Gott zu MIR?

Luthers Schicksalsfrage
und der „moderne Mensch“

Im Jahr 1517 – vor genau 500 Jahren – begann Martin Luther das Verhältnis von Gott und den Menschen aus der Bibel heraus neu zu entdecken. Wie steht Gott zu MIR? Eine Frage, die Menschen zu allen Zeiten immer wieder aufs Neue beschäftigte.

Zu diesem Thema lädt der Kreis junger Erwachsener zu einem Vortragsabend mit **Dr. Wolfgang Nestvogel** am **Freitag, den 21. April 2017, um 20 Uhr** in das Ev.-altreformierte Gemeindehaus **Emlichheim** ein.

Angaben zur Person

Dr. Wolfgang Nestvogel (56 Jahre) ist Pastor der Bekennenden Evangelischen Gemeinde in Hannover. Er ist Publizist und verheiratet mit Patricia. Die beiden haben zwei Kinder.

Nach dem Studium der evangelischen Theologie in Krellingen, Göttingen und Tübingen war er Pfarrer an evangelischen Kirchengemeinden in Borstel (Nienburg) und Osnabrück.

Im Jahr 2000 promovierte er an der Theologischen Fakultät der Universität Nürnberg/Erlangen. Die Dissertation trug den Titel: Die Souveränität Gottes und die Verantwortung des Menschen als homiletische Aufgabe, 2000. Dr. Nestvogel hält regelmäßig Vorträge im In- und Ausland.

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 0 59 41 / 44 62, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

26.03. Jolien Joyce Roerig	Bad Bentheim
26.03. Ida Kettmann	Campen-Emden
26.03. Joshua Emre Arends	Uelsen
02.04. Lina Ida Bretzler	Campen-Emden
02.04. Ida Jakobs	Wilsum

Gestorben ist:

09.03. Arnold Sweers	87 Jahre	Campen-Emden
----------------------	----------	--------------

Glaubensbekenntnis haben abgelegt:

02.04. Helena Haak, Heye-Renke Hilbrands und Sönke Zimmermann	Ihrhove
02.04. Louisa Beckmann, Alexander Berends, Maren Bouwer, Malien Dams, Andreas Herms, Nadine Lahuis, Gina Lefers, Kim Leusmann und Pascal Plescher	Veldhausen

Deutscher Evangelischer
Kirchentag Berlin – Wittenberg
24. – 28. Mai 2017

Du siehst mich

(1. Mose 16,13)



kirchentag.de | Servicenummer: 030 400 339-100

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich
und seine Güte währet ewiglich.

Psalm 107, 1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserem lieben Vater und Schwiegervater,
unserem fürsorglichen Opa, Schwager, Onkel
und Vetter

Arnold Sweers

* 25. März 1929 † 9. März 2017

Berend Sweers

Heinrich und Irene Sweers geb. Kolk
mit Sarah, Judith und Tobias

Gerhard und Anita Janßen geb. Sweers
mit Matthias, Arne, Julia und Christoff

Weert-Arnold und Annette Sweers
geb. Hartkamp
mit Antje und Klaas, Jürgen, Weert und Sara
und alle Angehörigen

26736 Loquard, Leeskamper Escherweg 3
Möhlenwarf, Ihrhove, Bunde, Loquard